

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Edwin Bernhard Gross

VERBANNTEN CHRISTEN AUS SIBIRIEN

Mit dem Ruf: «Brüder, könnt ihr uns nicht helfen», trat um Neujahr aus den eisigen Breiten Sibiriens eine Gruppe frommer bäuerlicher Männer mit Frauen und Kindern ins Blickfeld Moskaus und der Welt. Sie stürzten Diplomaten und Funktionäre der beiden größten Mächte in Verlegenheit. Mit der Klage, man wolle ihnen ihre Kinder nehmen, um sie ihrer Liebe und ihrem Glauben zu entziehen, drängten sie über die Schwellen der Amerikanischen Botschaft.

Die Amerikaner wurden verlegen, weil sie den Verfolgten ungeachtet der Macht, die sie repräsentieren, nicht zu helfen wagten. Die sowjetische Großmacht aber zeigte Betretenheit, weil aus dicht abgeschirmten Landstrichen, in welchen besonders zielstrebig die Menschen und ihre Umwelt grundlegend verändert werden sollen, russische Bauern in unverwandelt alten Umrissen getreten waren, so als kämen sie aus Romanen der großen verstorbenen Dichter vergangener Zeiten. Sie zeugten für den Wahrheitsgehalt der Legende eines dieser Schriftsteller, welche erzählt, wie sich an der Demut und Leidensfähigkeit solch frommer Russen selbst der Teufel die Klauen abwetzt.

Die Reporter wurden daran gehindert, Photos der evangelischen Christen zu machen. Aber im neuen literarischen Tauwetter Moskaus hilft Alexander Soschenitzyn in einer von Chruschtschew gebilligten Anklage gegen Stalin der Vorstellungskraft vielleicht weit besser, das Wesen dieser Verfolgten zu erkennen. Er zeichnet in dem Roman «Ein Tag des Iwan Denissowitsch» einen Baptisten in einem sibirischen Zwangsarbeitslager. Dieser heißt Aljoschka. Er bleibt allen Prüfungen gewachsen und tröstet jene, die, einst selber Handlanger des Terrorregimes, nun nach Erlösung von der Zwangsarbeit rufen. Vielen sind in den letzten Jahren die Lagertore geöffnet worden. Das Schicksal Aljoschkas aber und seiner Brüder

und Schwestern, welche sich weigern, ihrem Glauben abzuschwören, bleibt Verfolgung und Verbannung. Die sowjetische Provinzpresse bestätigt ihre Klagen. So berichtete «Turkmenkaja Iskra» am 8. September 1962, Claudia Gritsenko seien die Mutterrechte über ihren Sohn entzogen und sie selber für fünf Jahre deportiert worden, weil sie Stütze einer religiösen Gruppe gewesen sei.

Wie stark sind die Gemeinden, aus denen sich die eine Gruppe zu lösen und bis nach Moskau vorzudringen vermochte? Unter den Unglücklichen der Massendeportationen Stalins scheinen die christlichen Sekten, wie einst unter den Verbannten des Zarenreiches, zahlreich gewesen zu sein. In ihren Glaubensgemeinden finden die Verschiedenen offenbar bis auf den heutigen Tag auch einen Ersatz für die verlorene Heimat. Haben Verbreitung und Ansehen dieser Christen nun einer Gruppe geholfen, über 3000 Kilometer hinweg alle Kontrollen der gefürchteten Staatspolizei zu passieren? Hörten diese Leute, wie Chruschtschew auf Kuba vor den Vereinigten Staaten zurückweichen mußte, und meinten sie, deren Botschaft werde jetzt mächtig genug sein, ihnen über die Grenzen der Sowjetunion hinauszu helfen? Wie weit waren ihre Hoffnungen Reflexe allgemeiner, untergründiger Vorstellungen in sibirischen Städten und Dörfern?

Amerikanische Botschaftsbeamte brachten sie dazu, sich selbst wieder ihren Verfolgern auszuliefern. Vielleicht ist jener Diplomat, der den in biblischen Vorstellungen lebenden Männern darzulegen versuchte, kein besiegeltes Recht gestatte den Vereinigten Staaten, ihnen zu helfen, den Verfolgten wie ein zeitgenössischer Nachfahre von Pontius Pilatus erscheinen, der die Hände in Unschuld zu waschen versuchte. Er bleibt jedenfalls in die Tragödie einbezogen, die mit der neuen Verbannung nach Sibirien endete.